

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Heim- und Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heim- und Anstaltswesen
Band: 46 (1975)
Heft: 7

Artikel: "Tagesmütter" - Thesen zur Ausbildungsfrage
Autor: Nufer, Heinrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-806477>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Redaktionelle Vorbemerkung

zu den beiden nachfolgenden Artikeln zum Thema «Tagesmütter»

Die beiden Artikel publizieren wir im «Fachblatt für Heim- und Anstaltswesen», obwohl sie scheinbar nicht direkt ein Heimproblem ansprechen. Uns scheint jedoch die Hauptgefahr des Heimes, seiner Klienten und seines Personals (samt Leiter!) die praktische und geistige Isolation, die geringe gesellschaftliche Integration zu sein. Wir haben uns deshalb vorgenommen, in Zukunft vermehrt

Themen anzusprechen, die sich mit dem sozialpolitischen Kräftefeld befassen, in dem auch das Heim existiert. Wenn wir ein Echo auf diesen Versuch bekämen, so würde uns das freuen und uns erlauben, unsere redaktionelle Politik in Zusammenarbeit und Auseinandersetzung mit dem Leser zu definieren. HS

«Tagesmütter» – Thesen zur Ausbildungsfrage

Von Heinrich Nufer

Die vorliegenden Thesen sind als Diskussionsanstösse gedacht und erheben keinerlei Anspruch auf Vollständigkeit. Der Verfasser steht dem Modephänomen «Tagesmutter» sehr skeptisch und zwiespältig gegenüber, was sich auch in diesem Beitrag zeigt. Der Beitrag ist folgendermassen gegliedert:

1. Allgemeine Thesen zum Problem Tagesmütter
2. Zur Ausbildungsfrage
3. Zusammenfassung resp. Schlussfolgerungen

1. Allgemeine Thesen zum Problem Tagesmütter

1.1. Die importierte Tagesmütterbewegung wird in schweizerischen Verhältnissen in einen wesentlich anderen gesellschaftlichen Zusammenhang gestellt als in den «Ursprungsländern». Diese ändern soziokulturellen Gegebenheiten erfordern Modifikationen, die nur aufgrund sehr differenzierter soziologischer und pädagogischer Ueberlegungen erfolgen können.

Ein Beispiel ist die wesentlich andere Strukturierung der Arbeitszeiten. Unsere berufstätigen Eltern haben dadurch Mühe, genügend Kontaktzeit mit

den Kindern zu finden. Eine Tagesmutterbetreuung müsste aber unbedingt auf einer beziehungsintensiven Freizeit im Ursprungsmilieu basieren können.

1.2. Sozialpädagogisch gesehen müsste man sicher der Hypothese gewisse Chancen zusprechen, dass die Institution Tagesmütter auch in der Schweiz gewisse Bedürfnisse abdecken könnte. Vor einer Ueberschätzung der Möglichkeiten der «alten» neuen Institution ist zu warnen. Auch bei grösstmöglicher Optimierung bedeutet sie für viele Fremdplazierungsbedürfnisse keine pädagogisch ausreichende Lösung. **Für erzieherisch anspruchsvolle Aufgaben ist die Tagesmutter sehr rasch von den Voraussetzungen her überfordert.**

Gerade für Gastarbeiterkinder und Erziehungsschwierige ist der Rahmen einer Tagesmutterbetreuung zuwenig angepasst und anpassbar. Ebenso ist das erforderliche Fachwissen für solche differenzierte Aufgaben kaum vorhanden und auch nicht in Kurskursen vermittelbar. Schwerwiegend ist auch die Ueberforderungssituation für die Tagesmutter durch die Gruppengrösse und die Koppelung mit der Haushaltführung.

1.3. Eine Reihe von Forschungsergebnissen deutet daraufhin, dass die Institution Tagesmütter vor allem eine Lösung des Versorgungsproblems für die Kinder von Mittelschichtmüttern sein kann.

Für Unterschichteltern resultiert eine Reihe von Folgeproblemen, wenn sie ihre Kinder zu Mittelschicht-Tagesmüttern geben müssen, die kaum ohne Hilfe von Fachleuten aufgearbeitet werden können. Möchte man die Pflegesituation den soziokulturellen Gegebenheiten angepasster gestalten, so kommt man beim Miteinbezug von Unterschicht-Tagespflegeplätzen auf kaum überwindbare Schwierigkeiten. Unterschichtzugehörigkeit ist gekoppelt mit engen Wohnverhältnissen, geringer Kommunikationsfähigkeit, langen Arbeitszeiten usw. Es ist kaum verantwortbar, die Kinder einfach kommentarlos von Erziehungsraum zu Erziehungsraum zu schieben. Die Kontinuität des Erziehungsgeschehens muss gewährleistet sein. Es ist sehr fraglich, ob ein Mittelschichtmilieu als Tagesplatz für ein Unterschichtkind erzieherisch ein Gewinn ist, wenn es in dieser Zeit praktisch nur mit Mittelschichtnormen und Erziehungskonflikten konfrontiert wird. Wo lernt es sich in seinem Ursprungsmilieu zurechtfinden?

1.4. Sozialpolitisch ist kaum verantwortbar, dass viele Politiker das Tagesmütterpostulat so hochspielen und **nicht zugleich auch die andern Fremdplatzierungen, wie Krippen, Tagesstätten, Pflegefamilien, welche eine sehr grosse Kindergruppe betreffen, miteinbeziehen.** Durch die Tagesmütterbewegung und die damit verbundenen Vorstösse werden die Bemühungen für diese Gruppen eher noch mehr in den Hintergrund gedrängt. Müsste man Prioritäten setzen, und das wird angesichts der finanzpolitischen Situation sicher nötig, so sind diese bereits bestehenden Institutionen vorrangig.

Das Fremdplatzierungswesen ist keinesfalls optimal gelöst und betreut, sehr viele Initiativen sind auf gemeinnützige Institutionen angewiesen, obwohl sehr oft die sozial Schwachen von ihnen betreut werden und dies eigentlich eine Aufgabe der öffentlichen Hand sein sollte. Mindestens sollten gewisse, nach modernen pädagogischen Grundsätzen konzipierte Reglementierungen erfolgen. Die Personaldotierungen sind in diesem Sektor unter dem verantwortbaren Minimum; die Ausbildungssituation ist verglichen mit andern europäischen Ländern unbefriedigend.

1.5. Für kompensatorische Erziehung von sozio-kulturell benachteiligten Kindern ist die Tagesmutter-Institution von den pädagogischen Möglichkeiten her zu wenig differenziert und differenzierbar. Ein reines Versorgungsproblem kann gelöst werden. Für die Lösung von erzieherischen Problemen bestehen grosse Einschränkungen personeller und institutioneller Art.

1.6. Die vorgeschlagene maximale Kinderzahl für eine Tagesmutter, nämlich 4—5 Kinder, ist für die Integration in den Haushalt in vielen Fällen zu gross.

Die Haushaltsgrösse würde zwischen 6—8 Personen liegen. Das erfordert ein sehr grosses organisatorisches Geschick und ist bei der Koppelung mit pädagogischem Auftrag sehr oft eine Ueberforderung der Tagesmutter. Englische Reglemente erlauben gerade aus diesen Ueberlegungen heraus maximal 2—3 Kinder (die eigenen Kinder miteingeschlossen). Praktisch würde das heissen, dass man zu einem eigenen Kleinkind noch ein zweites, fremdes in die Betreuung miteinbezieht.

1.7. Die postulierten Entlöhnungsansätze für Tagesmütter stehen in einem eindeutigen Missverhältnis zur Entschädigung von Pflegeeltern, deren Einsatz viel umfassender und aufwendiger ist, aber viel bescheidener entschädigt wird.

Die vorgeschlagenen Tagesplätze sind durchschnittlich auf 20 Franken pro Kind festgelegt worden. Pflegeeltern erhalten im schweizerischen Durchschnitt pro Tag und Kind 8—15 Franken, wobei meistens neben der Wäschebesorgung auch die Kleiderbeschaffung miteingeschlossen ist. Die Ueberlegung, dass eine Tagesmutter auf einen mit einer berufstätigen Frau vergleichbaren Verdienst kommen sollte, müsste — falls dieses Postulat sachlich gerechtfertigt wäre — auch auf die Pflegemütter angewendet werden. Sobald aber die verantwortbare Tageskinderzahl aus pädagogischen Ueberlegungen heraus reduziert werden muss, so kommt das Prinzip ins Schwanken. Tagesmutter ist eine Teilzeitbeschäftigung und muss nach diesen Grundsätzen berechnet werden.

Verfügt eine Tagesmutter über eine erzieherische Grundausbildung (Heimerzieherin, Sozialpädagogin usw.) und ist sie in der Lage, schwierige Fälle zu betreuen, so dass eine Heimeinweisung dahinfällt, so sind höhere Ansätze gerechtfertigt, die mit Betreuungskosten geschlossener Institutionen verglichen werden müssen.

2. Thesen zur Ausbildungsfrage

2.1. Die starke Betonung der «erzieherischen Begabung», wie sie in «Anforderungen» an die Tagesmutter genannt wird, ist in Frage zu stellen, wenn man bedenkt, wie wenig pädagogische Gesichtspunkte die Betreuung der Kleinkinder bis jetzt bestimmten. Für viele Phänomene der kleinkindlichen Entwicklung und entsprechenden resp. angemessenen Hilfeleistungen fehlt noch weitgehend ein Sensorium.

Die Ueberbetonung der medizinisch-pflegerischen Betrachtungsweise ist in verschiedenen Studien über schweizerische Verhältnisse nachgewiesen. Neuere entwicklungspsychologische Erkenntnisse sind bisher nur in sehr geringem Masse einer brei-

ten Öffentlichkeit zugänglich gemacht worden. Eine veränderte gesellschaftliche Situation und ein differenziertes Wissen erfordert auch ein angemessenes Erziehungsverhalten.

2.2. Beratung und Gruppengespräche sind für die Ausbildung von Müttern nicht ausreichend. Viele Beobachtungen und Erfahrungen können kaum nur verbal vermittelt werden, besonders nicht für sogenannte «intuitive» Typen.

Absichtlich wird in der Folge nicht mehr von Tagesmüttern gesprochen, sondern von Müttern, wobei auch die Väter gedanklich miteinzuschliessen wären. Bei nur verbalen Vermittlungsformen von erzieherischem Grundwissen für die Kleinkinderbetreuung kommt nur ein Teil herein, das heisst, die Erfahrung ist lückenhaft. Oft wird die Vorstellungskraft überfordert.

2.3. Die Berater und Betreuer von Müttern oder Eltern, welche die neueren entwicklungspsychologischen und sozialpädagogischen Aspekte der Kleinkindererziehung kennen, müssen ebenfalls zuerst noch ausgebildet werden.

Die Anzahl der Experten ist zurzeit noch gering. Die Ausbildung an Erziehschulen und sozialen Schulen beispielsweise berücksichtigt diesen Problembereich in viel zu geringem Masse.

2.4. Herkömmliche Elternkursformen, auch wenn sie seminaristisch und gruppenorientiert aufgebaut sind, vermögen dem Problem der Kleinkindererziehung aus didaktischen Gründen nur in unzureichendem Masse zu genügen.

2.5. Die Frage der pädagogischen Betreuung von Kleinst- und Kleinkindern ist ein allgemeines Problem, nicht nur eines für Tagesmütter. Alle Erwachsenen, die irgendwie mit dieser Altersgruppe erzieherisch zu tun haben, brauchen den Zugang zu neueren Grundlagen.

2.6. Juristische und gesundheitliche Richtlinien können für Tagesmütter in einem Kurs (2—4 Tage) vermittelt werden.

2.7. Für den gesamten pädagogischen Fragenkomplex müsste ein «Telekolleg für Kleinkindererziehung» aufgebaut werden. Eine solche Sendereihe hätte den Vorteil, dass möglichst viele Eltern erreicht würden. Laut Volkszählung 1970 sind 350 000 Kinder zwischen 0 und 3 Jahren, für deren Betreuer im Vergleich zu den Schulkindern ausserordentlich wenig ausbildungsmässig von der öffentlichen Hand aufgewendet wird. Ein solches Bildungsprogramm sollte in allen Landessprachen ausgestrahlt werden. **Inhaltlich** sollte es die wichtigsten Ergebnisse aus

der modernen Entwicklungspsychologie, der Pädagogik und der Sozialisationsforschung aufzeigen, soweit sie vor allem für die Betreuung der Kleinkinder richtungsweisend für erzieherische Hilfeleistungen sind.

Didaktisch müsste von konkreten Erziehungssituationen beim Kleinst- und Kleinkind ausgegangen werden. Viele Phänomene können erst mit dem Medium Film gezeigt werden. Die Sendungen sollten nicht «belehrend» wirken, sondern in erster Linie Handlungsalternativen zum bisherigen erzieherischen Verhalten vermitteln, die die Beobachtung unbekannter oder besser noch nie bemerkter Aspekte kleinkindlichen Verhaltens ermöglichen.

Es ginge nicht um eine Einführung in Psychologie und Entwicklungspsychologie oder Soziologie, sondern um die Sensibilisierung für die Wahrnehmung und Handhabung kleinkindlichen Erlebens. Ausgangspunkt wären immer die Aktivitäten des Kindes, wie beispielsweise das Spiel und gewisse Uebergangssituationen im Tagesablauf (Essen, Schlafen gehen, Konflikte mit Erwachsenen usw.).

Die besten Filmschaffer sollten dafür gewonnen werden, damit auch die notwendige Ansprechbarkeit durch die Sendungen gewährleistet wäre. Für die inhaltlichen Fachfragen müssten ebenso qualifizierte Experten herangezogen werden. Die Schweiz ist durch die Arbeiten von Piaget und seinen Mitarbeitern eigentlich für ein solches nationales Vorhaben prädestiniert.

Das Schweizer Fernsehen hat in jüngster Zeit einige Anstrengungen im Vorschulbereich gemacht. Sie sind aber punktuell, unzusammenhängend und zufällig. Es bedarf zur Erfassung dieser Problematik eines Gesamtkonzeptes, das einzelne Phänomene einordnet und gewichtet. Das Argument der Aktualität ist verführerisch, auch ein Medium kann aktualisieren und wäre für unser Anliegen äusserst hilfreich.

2.8. In den verschiedenen Regionen könnten funktionsbezogene Begleitzirkel zusammengestellt werden, in denen für besondere Bedürfnisse, wie beispielsweise der Tagesmütter, Krippenerzieherinnen, Eltern, der Stoff der Sendungen nahe an der eigenen Erziehungspraxis weiterverarbeitet würde. Übungen und intensiver Erfahrungsaustausch wären hier möglich.

Die Berater der Tagesmütter könnten solche Zirkel leiten. Das Filmmaterial müsste für solche Gruppen zugänglich gemacht werden.

2.9. Für spezielle Fragen könnten kleine Zusatzprogramme gestaltet werden, die nur in den jeweiligen Regionalgruppen bearbeitet würden. Für Tagesmütter wären dies vor allem:

- der Umgang mit den Milieuunterschieden
- der Miteinbezug der Väter am Tagespflegeplatz (Mittagssituation)
- Kontaktintensivierungsmöglichkeiten der leiblichen Eltern

2.10. Für spezielle Probleme müssten regional Beratungsstäbe/Betreuergruppen zur Verfügung stehen, die Krippenpersonal, Tagesmüttern und Pflegeeltern weiterhelfen könnten. Auch diese müssten vorher für diese Altersgruppe nachgeschult werden.

In Notsituationen fehlen sehr oft freie Kapazitäten von Experten; solche jederzeit erreichbare Expertengruppen (interdisziplinäre Teams von Pädagogen- Psychologen, Heilpädagogen, Kinderpsychiatern) könnten überkantonale organisiert werden.

2.11. Für die **fachliche Beurteilung** von Tagesmüttern würde die Arbeit in den Begleitzirkeln und in den Einzelkontakten mit den Beratern genügend Hinweise geben. Eine einmalige Wissensprüfung, wie sie in Vorschlägen enthalten sind, wäre abzulehnen. Je nach Kindergruppe, die eine Tagesmutter zur Betreuung übernommen hat, ergeben sich andere Fragestellungen und Problemstellungen. Darauf muss sie sich einstellen können. **Eine Wissensprüfung bietet keinerlei Gewähr** dafür, dass sie dies leisten kann. Dass sie es aber leistet, dafür sind die Betreuer der anvertrauten Kinder wegen verantwortlich. Die Wissensprüfung ist dafür keine Lösung.

3. Zusammenfassung resp. Schlussfolgerungen

3.1. Die Tagesmutterproblematik ist unbedingt im Gesamtzusammenhang der Fremdbetreuung zu sehen und auch entsprechend zu gewichten.

3.2. Die Tagesmütterbewegung darf nicht von den wirklich zentralsten sozialen Problemen in Zusammenhang mit der Kleinkinderbetreuung ablenken und die Ressourcen eventuell ausschöpfen. Krippen und Heime, Pflegefamilien, Mütter und Familien behinderter Kinder sind bereits vorhandene Probleme, die einer besseren Lösung bedürfen.

3.3. Tagesmütterversuche sind wissenschaftlich zu begleiten, damit nachher wirklich vertretbare Rückschlüsse für grössere Vorhaben möglich werden.

3.4. Die Ausbildung der Tagesmütter ist keine isolierte Aufgabe, sondern sollte mit Hilfe der modernsten Massenmedien alle Eltern und Erziehungsauftragten erreichen können.

3.5. Tagesmütter erfüllen nur die Bedürfnisse einer relativ kleinen gesellschaftlichen Gruppe.

3.6. Mit der Miteinbeziehung der Tagesmutterbetreuung ist das Isolationsproblem und das Problem der Emanzipation der Frau nicht gelöst. Eine Möglichkeit der «Kinderversorgung unter pädagogisch verantwortbaren Verhältnissen» ist nur ein sehr kleiner Bestandteil des gesamten Bedingungsgefüges.

3.7. Es ist sehr *eindringlich zu fordern*, dass sich die Politiker mindestens mit dem gleichen Engagement für die Verbesserung der Bedingungen und Möglichkeiten bereits bestehender und tradierter Fremdplazierungsmöglichkeiten einsetzen.

3.8. Die Verantwortung gegenüber den Kindern, für die man ja ein familienergänzendes Erziehungsfeld eröffnen will, ist zu gross, als dass vorwiegend aus Gründen des politischen Prestigegewins oder der Experimentierlust wenig überlegte Modelle realisiert werden dürften.

3.9. Die Frage, ob das Tagesmuttermodell für das betroffene Kind ein Gewinn ist, kann nicht generell beantwortet werden. Dies ist bei jedem einzelnen Kind ständig zu überprüfen. Dazu bedarf es Fachexperten.

3.10. Das Argument der billigeren Lösung ist in diesem Zusammenhang sehr gefährlich — es steht noch keineswegs fest, wie bei einer optimalen und verantwortbaren Gestaltung der zeitweisen Fremdplazierung die Kosten aussehen. Zumindest könnte bei einer sehr grossen Verbreitung des Tagesmuttermodells nicht mehr nur mit freiwilligen Helfern gearbeitet werden, nur schon bei Gewährleistung der «Infrastruktur».

3.11. Das Bedürfnis nach ausserfamiliärer Betreuung ist prognostisch zu erheben und in eine prospektive Planung des gesamten vorschulischen Erziehungsbereiches miteinzubeziehen. Die Tagesmütterbewegung hat sich in ein solches Gesamtkonzept organisch und mit der richtigen Gewichtung einzufügen.

Diese Thesen bildeten eine Gesprächsgrundlage für eine Informationstagung der Vorschulkontaktstelle BOU-TIQUE 2000 Kriegstetten, welche unter dem Titel «Brauchen wir Tagesmütter?» am 7. November 1974 in der Paulus-Akademie Zürich-Witikon stattfand.

Adresse des Verfassers:
H. Nufer, Weite Gasse 5
8001 Zürich